

THÉÂTRE DU SOLEIL

MOLIÈRE

LE TARTUFFE

46. BERLINER FESTWOCHE 1996
›VON FRANKREICH UND DEUTSCHLAND‹

46. BERLINER FESTWOCHE 1996
THÉÂTRE DU SOLEIL



Veranstalter
Berliner Festspiele GmbH
Intendant
Prof. Dr. Ulrich Eckhardt
Projektleitung
Francesca Spinazzi
Mitarbeit Barbara Seegert



in Zusammenarbeit
mit der arena

Programmheft
Redaktion
Bernd Krüger,
Giselind Rinn,
Francesca Spinazzi
Übersetzungen
Klaus Rupprecht
Fotos
Martine Franck/Magnum,
Michèle Laurent
Gesamtherstellung
Enka-Druck GmbH Berlin

© 1996
Berliner Festspiele GmbH

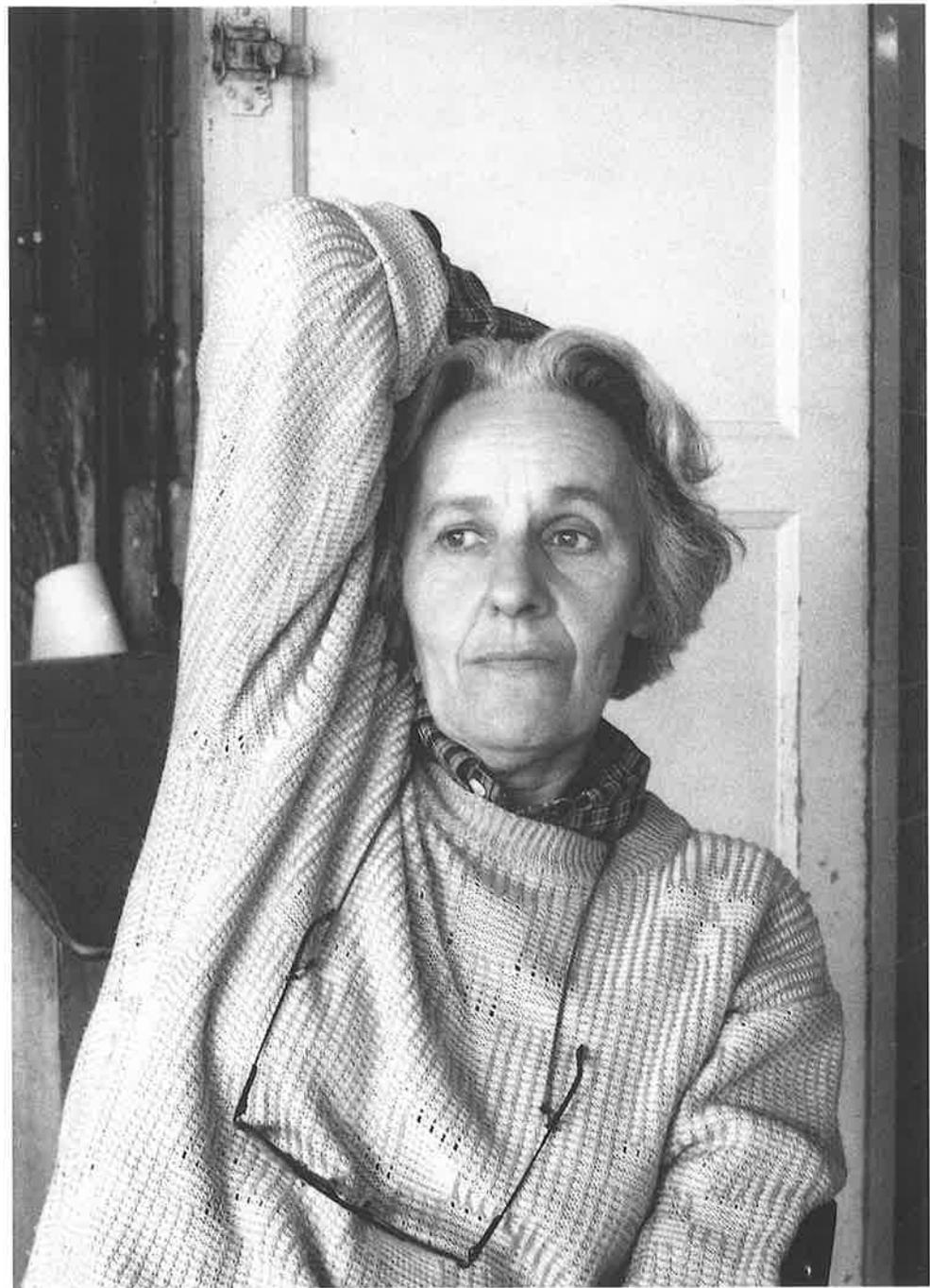
arena, Eichenstraße 4, Berlin-Treptow

Sa 7. September 18.30 Uhr

So 8. / So 15. September 15 Uhr

Di 10. bis Sa 14. September 18.30 Uhr

Berliner Festspiele und arena
Ermöglicht durch die
Stiftung Deutsche Klassenlotterie
Mit Unterstützung von AFAA,
Französische Botschaft Bonn,
Institut Français Berlin,
Bureau du Théâtre Français en Allemagne,
Air France, Der Tagesspiegel, BVG
und Sorat Hotel Spree-Bogen



46. Berliner Festwochen 1996
Théâtre du Soleil

Molière
LE TARTUFFE

Darsteller in der Reihenfolge ihres Auftritts

Der Straßenhändler	Sergio Canto
Dorine	Juliana Carneiro da Cunha
Elmire	Nirupama Nityanandan
Mariane	Renata Ramos Maza
Valère	Martial Jacques
Flippe	Valérie Crouzet
Pote	Marie-Paule Ramo Guinard
Damis	Hélène Cinque
Cléante	Duccio Bellugi Vannuccini
Madame Pernelle	Myriam Azencot
Orgon	Brontis Jodorowsky
Tartuffe	Shahrokh Meshkin Ghalam
Laurent	Jocelyn Lagarrigue
Loyal	Laurent Clauwaert
Der Polizist	Nicolas Sotnikoff
Die Bande, die Soldaten	Jamalh Aberkane, Haim Adri, Sergio Canto, Pedro Pinheiro Guimarães, Jocelyn Lagarrigue, Nicolas Sotnikoff
Lied	Cheb Hasni

Am 29. September 1994 wurde Cheb Hasni, einer der populärsten RAI-Sänger, vor seiner Wohnung in Oran von einem islamischen Fundamentalisten erschossen. Er war 27 Jahre alt.

1. Teil 1 Stunde 20 Minuten
Pause 20 Minuten
2. Teil 2 Stunden 10 Minuten

Inszenierung	Ariane Mnouchkine
Bühne	Guy-Claude François
Kostüme	Nathalie Thomas Marie-Hélène Bouvet Annie Tran
Licht	Cécile Allegoedt Carlos Obregón Jacques Poirot
Eingespielte Musik	Jean-Jacques Lemêtre François Leymarie Yann Lemêtre
Ton	Rodrigo Bachler Klein
Schreinerei	Thierry Meunier Michel Tardif Manuel Begbeder Daniel Lefebvre Ly Nissay Hedewy Freeve
Schlosserei	Antonio Ferreira Alain Brunswick Joaquim Pedrosa Baptista
Mal- und Kaschierarbeiten	Danièle Heusslein Gire Christian Dupont
Regieassistenz	Judith Marván Enríquez
Inspeizienz	Myriam Boullay Marie-Paule Ramo
Verwaltung	Pierre Salesne
Öffentlichkeitsarbeit	Liliana Andreone Eve Doe-Bruce Kristos Konstantellos Maria Adroher-Baus
Fotos	Martine Franck Michèle Laurent
Betreuung	Esther André Baudouin Bauchau Guillaume Briat Caroline Pecheny

**1664-1669:
DIE ABENTEUER
DER BÖSEN KOMÖDIE
VOM TARTUFFE**

Erstmals wird TARTUFFE am 17. April 1664 erwähnt: Die *Compagnie du Saint-Sacrement de l'Autel* (Gesellschaft vom Heiligen Sakrament des Altars) war alarmiert worden: »Es verlautet jetzt, daß man das Verbot der üblen Komödie TARTUFFE betreibt. Alle bemühen sich, ihren Freunden mit einigem Einfluß bei Hofe davon zu berichten, um ihre Aufführung zu verhindern.« Molière liest dem König die ersten drei Akte vor. Auch bei Ninon de Lenclos findet eine Lesung statt.

Die erste Fassung, TARTUFFE OU L'HYPOCRITE (Tartuffe oder der Heuchler), wird am 12. Mai 1664 in Versailles anlässlich der Festlichkeiten *Les Plaisirs de l'Île enchantée* aufgeführt, mit denen man die Einweihung des Schlosses feierte. Molière schrieb für diese Feiern auch LA PRINCESSE D'ELIDE, Musik von Lully. Die Festlichkeiten dauerten mehrere Tage. TARTUFFE bestand damals aus drei Akten, den drei ersten der späteren Fassung. Unter dem Druck der Frömmler verbietet der König die Aufführung des Stückes. Die zweite Fassung, PANULPHE OU L'IMPOSTEUR (Panulphe oder der Betrüger), wird am 5. August 1667 im Palais Royal gespielt, während sich Ludwig XIV. bei der Armee in Flandern aufhält. Textstellen, an denen die Frömmler Anstoß nehmen könnten, sind geglättet. Aus Tartuffe ist Panulphe geworden, aus dem Kirchenmann ein Soldat.

Dennoch erscheint am 6. oder 7. August ein Beamter des Parlaments im Auftrag des Ersten Präsidenten Lamoignon und verkündet der Truppe das Verbot des Stückes.

Die dritte Fassung, LE TARTUFFE OU L'IMPOSTEUR (Der Tartuffe oder Der Betrüger), kann am 5. Februar 1669 öffentlich aufgeführt werden. Die Person des Tartuffe nimmt hier eine Mittelstellung zwischen dem geistlichen Stand der ersten Fassung und dem weltlichen der zweiten ein: Er ist ein Seelenführer aus einer Laienkongregation.

Zu Lebzeiten Molières, der sich beeilt, sein Stück am 23. März 1669 im Druck erscheinen zu lassen, gibt es 77 Vorstellungen.



Dorine
Juliana Carneiro da Cunha
Elmire
Nirupama Nityanandan



Flippe
Valérie Crouzet
Pote
Marie-Paule Ramo Guinard



Madame Pernelle
Myriam Azencot



Orgon
Brontis Jodorowsky
Mariane
Renata Ramos Maza
Dorine
Juliana Carneiro da Cunha



Orgon
Brontis Jodorowsky
Dorine
Juliana Carneiro da Cunha

1. Teil

LE TARTUFFE Synopsis

Der Innenhof des Hauses Orgon, angefüllt mit Leben, Musik, Tanz ...

Plötzlich tritt eine wütende alte Frau auf, **Madame Pernelle**, die Mutter Orgons, mit ihren Zofen **Flippe** und **Pote**. **Elmire**, ihre Schwiegertochter, die Dienerin **Dorine**, ihre Enkel **Mariane** und **Damis** sowie Orgons Schwager **Cléante** können kaum den empörten Redeschwall über den Verfall der guten Sitten im Haus ihres Sohnes bremsen. Dagegen ist sie voll des Lobes für Monsieur Tartuffe, einen Gast in Orgons Haus, den alle anderen aber als einen Heuchler bezeichnen.

Dorine beschreibt **Cléante**, wie vollständig der Hausherr von Tartuffe geblendet ist.

Damis befürchtet Tartuffes negative Einflußnahme auf die geplante Hochzeit seiner Schwester Mariane mit Valère, in dessen Schwester er wiederum verliebt ist.

Orgon kehrt von einem zweitägigen Aufenthalt auf dem Land zurück; **Dorine** berichtet die häuslichen Neuigkeiten. Orgon reagiert begeistert auf das beschriebene Wohlergehen seines Gastes Tartuffe, das Unwohlsein seiner Gattin Elmire dagegen interessiert ihn kaum.

Voller Verzückung beschreibt **Orgon** seinem Schwager **Cléante** die Frömmigkeit und die Tugenden Tartuffes. Cléantes kritische Sicht und seine vernünftige Argumentation weist er als ›Freidenkertum‹ zurück; auf die Frage, wie es um die bereits vereinbarte Hochzeit seiner Tochter steht, gibt Orgon keine eindeutige Antwort.

Orgon teilt seiner Tochter **Mariane** mit, daß er beschlossen habe, sie mit Tartuffe zu verheiraten, um diesen mit der Familie zu verbinden. Mariane reagiert verzweifelt.

Dorine ergreift an ihrer Stelle Partei und setzt ihrem Herrn auseinander, was für schlimme Folgen eine Heirat, die nicht aus Liebe eingegangen wird, haben kann. Sie zieht sich durch ihr Reden den Zorn **Orgons** zu.

Mariane versichert **Dorine**, daß sie Valère wirklich liebt, aber nicht den Mut hat, ihrem Vater zu widersprechen.

Die beiden Liebenden, **Mariane** und **Valère**, durch die geänderten Pläne Orgons verwirrt, streiten sich und werfen sich gegenseitig Desinteresse vor. Nur **Dorines** entschiedenes Eingreifen kann sie wieder zusammenbringen.

Damis ist wutentbrannt über die geänderten Heiratspläne, hinter denen er Tartuffe vermutet. **Dorine** beruhigt ihn; sie plant ein Treffen zwischen Elmire und Tartuffe, da sie einen positiven Einfluß Elmires auf Tartuffe erhofft.

2. Teil

Tartuffe tritt mit seiner Bande auf. Er stimmt bereitwillig einem Treffen mit Elmire, die ihn von seinen Heiratsplänen abbringen möchte, zu.

Tartuffe nutzt das vertrauliche Gespräch mit **Elmire**, um ihr seine Liebe zu gestehen. Gleichzeitig rechtfertigt er mit Spitzfindigkeiten einen möglichen Ehebruch und Betrug an seinem Freund Orgon. Elmire nennt als Preis für ihr Schweigen über das Geständnis sein Engagement für eine Hochzeit zwischen Mariane und Valère.

Damis ist so wütend über Tartuffes Verhalten, daß er nicht **Elmires** Bitte um Mäßigung beachtet, sondern alles seinem Vater **Orgon** erzählt.

Die übertriebenen Selbstbeschuldigungen **Tartuffes** überzeugen **Orgon** von dessen Unschuld. Er verdächtigt das gesamte Haus einer Verschwörung gegen seinen Freund Tartuffe und gerät in Rage gegen seinen Sohn **Damis**, den er schließlich enterbt und verstößt.

Orgon verspricht **Tartuffe** die Hand seiner Tochter und vermacht ihm, als letzte Steigerung seiner Verblendung, seinen gesamten Besitz als Schenkung.



Damis
Hélène Cinque
Elmire
Nirupama Nityanandan

Cléante versucht **Tartuffe** davon zu überzeugen, daß dessen Glaube weder eine Schenkung zulasse, noch, daß ein Sohn seinetwegen aus dem Vaterhaus verstoßen werde. Tartuffe verdreht alle Argumente zu seinen Gunsten und bricht das Gespräch ab, um zum Nachmittagsgebet zu eilen.

Dorine bittet **Cléante**, sich bei Orgon, der die Schließung des Heiratskontrakts für den Abend angesetzt hat, für Mariane einzusetzen.

Orgon läßt sich weder von der auf Knien flehenden **Mariane** von seinem Vorhaben abbringen, noch läßt er **Dorine** oder **Cléante** zu Wort kommen.

Elmire kann **Orgon** dazu bewegen, ein Treffen zwischen ihr und Tartuffe aus einem Versteck heraus zu bezeugen.

Elmire gibt **Tartuffe** gegenüber vor, seine Gefühle zu erwidern; Tartuffe fordert als Beweis dafür ihre Hingabe. Ihre Bedenken wischt er mit moralischen Haarspaltereien weg.

Diese Szene endlich öffnet **Orgon** die Augen über **Tartuffes** wahres Wesen, und er weist ihn ohne weitere Umstände aus seinem Haus.

Orgon gesteht **Elmire** die Schenkung, die er Tartuffe gemacht hat, und eine andere vertrauliche Handlung, die jetzt die Existenz der Familie bedroht.

Orgon berät sich mit **Cléante**, wie er sich aus der doppelten Bedrohung durch Tartuffe befreien könnte. Er hatte Tartuffe wichtige Geheimunterlagen eines geflohenen Freundes, die auch gegen ihn verwendet werden können, überlassen.

Madame Pernelle will partout nicht einsehen, daß Tartuffe ein Bösewicht ist, und treibt ihren Sohn damit zur Weißglut.

Monsieur **Loyal**, ein von Tartuffe bestellter Gerichtsvollzieher, klagt die Schenkung ein und fordert die Familie auf, bis zum nächsten Morgen zu packen und das Haus zu verlassen.

Valère, der von einem Haftbefehl gegen Orgon erfahren hat, will ihm zur Hilfe kommen.

Tartuffe tritt zusammen mit einem **Polizisten** auf, der Orgon verhaften soll; der Polizist erweist sich aber als Gesandter des Königs, der Tartuffe schon lange beobachtet hat. Tartuffe wird vor der ganzen Familie verhaftet, die Schenkung als ungültig erklärt und Orgon freigesprochen.

Der Innenhof des Hauses Orgon füllt sich wieder mit Leben, Musik, Tanz ...



Valère
Martial Jacques
Mariane
Renata Ramos Maza



Tartuffe
Shahrokh Meshkin Ghalam

Um sich nicht zum Komplizen der »Feigheiten der Realpolitik« zu machen, rührt Ariane Mnouchkine an drei Tabus: den Klassikern, der Religion, Algerien. **ARIANE IM KRIEG**

In Avignon war bereits vom ersten Tag des Festivals an kein einziger Platz mehr für LE TARTUFFE des Théâtre du Soleil zu haben. Ariane Mnouchkine hat einen Film über Molière gedreht, aber dies ist ihr erster Versuch mit seinem Theater. Sie brauchte, sagt sie, wieder Umgang mit menschlichen Wesen, nachdem sie mit LES ATRIDES und LA VILLE PARJURE (Die meineidige Stadt) den Göttern die Stirn geboten hatte. Und zudem ist letzteres Stück von Hélène Cixous in der Cartoucherie halb durchgefallen, während es in Recklinghausen und Wien, wo es als Gastspiel gezeigt wurde, trotz verhaltener Kritik vom Publikum gefeiert wurde. Aber da die finanzielle Lage der Truppe nach wie vor schwierig war, beschloß Ariane, »etwas Leichtes zu inszenieren...« Was aber nicht heißt, daß man einfache, gefällige Unterhaltung zu erwarten hatte.

Unvorstellbar, daß Ariane Mnouchkine ein Stück aufgibt, an dem sie doch sehr hängt, um einen entspannten Klassiker zu inszenieren. Molière durchaus, aber mit Monaten intensiver Vorbereitung und, auch dies zum erstenmal seit langem wieder, mit dem Geld der Arbeitslosenkasse. »Arbeitslosigkeit«, sagt Ariane Mnouchkine, »ist mir bei probenden Schauspielern lieber als bei Leuten, die nicht wissen, ob sie je wieder Arbeit finden werden.«

Monate des Vor und Zurück, Monate körperlichen Trainings, glänzender Einfälle, die gestrichen oder rundweg geopfert werden, weil sie sich letztlich kaum in das Ganze einfügen und nicht Arianes Leitidee entsprechen: zu zeigen, was geschieht, »wenn die Ideologie, statt ein Ideal anzubieten, ein Instrument der Unterdrückung und der Usurpation der Macht wird. Schon vor mehr als zwanzig Jahren hatte ich erwogen, LE TARTUFFE zu inszenieren, und damals hätte ich den Stalinismus aufs Korn genommen. Hätte, wie erwartet, LA VILLE PARJURE die Cartoucherie gefüllt, hätte ich mit dem Stück noch gewartet, aber inszeniert hätte ich es auf jeden Fall. Und zudem ist heute die Zeit dafür reif.«

Ariane Mnouchkine hat sich entschieden, in unserer jetzigen Zeit von der Religion, vom Fundamentalismus zu reden. Orgon und seine Familie versetzt sie in das zerrissene Algerien, »irgendein Land am Mittelmeer«, wie sie erklärt. Sie läßt sich von einer Situation inspirieren, das ist alles. »Ab einem gewissen Zeitpunkt denkt man nur noch an das Stück. Ein Stück, in dem die Gegenstände des täglichen Lebens einen wichtigen Platz einnehmen. Die Schätze der Familie, die Spuren eines Paradieses, das sich vor unseren Augen in eine Hölle verwandelt.« Thematisch erinnert diese Aufführung an MEPHISTO, Ariane Mnouchkines Adaptation des Romans von Klaus Mann, Vorlage auch für István Szabós Film mit Klaus Maria Brandauer: der Weg eines großen deutschen Schauspielers, der in den dreißiger Jahren zur Seite der Macht, zu den Nazis schwenkt: »Sie haben noch nicht das Sagen, aber sie haben die Straße im Griff und sind perfekt organisiert, sie machen Angst.«

Die anderen, alle anderen, lassen es geschehen, fasziniert von ihrer Angst, fasziniert von denen, die ihnen Angst einflößen. Wie Orgon wiederholend: »Und Tartuffe?« ... »Der Arme ...«

Die Zeichen der Religion

In seiner Familie liebt man einander. Man liebt den Tanz, die Musik, die Liebe, das Leben. Aber man stellt das Radio ab, man hält still, man schweigt, denn man fürchtet, draußen gehört zu werden; man schweigt, als Tartuffe eintrifft, begleitet von einer Schar Bärtiger im schwarzen Gehrock, weißen Hemd und Scheitelkappchen. Zwischen Imamen und orthodoxen Juden?

»Die Uniform der Islamisten im 17. Jahrhundert«, verteidigt sich Ariane Mnouchkine. »Und überhaupt wollten wir mit den Kostümen die Religion schlechthin bezeichnen: das Schwarz, die Soutane, die Priesterkappe. Vorübergehend dachten wir auch an ein wenig weiße Spitze, um den Katholizismus zur Zeit Ludwigs XIV. zu symbolisieren. Aber das war überflüssig, es steht ja alles immer wieder und in seiner ganzen Brutalität im Text.

Diese Brutalität hat Molière selbst erlebt, er hat daran körperlich und menschlich gelitten. LE TARTUFFE handelt vom Schmerz. In Frankreich gab es keine Inquisition, aber die Intrigen der Frömmeler waren noch hinterhäfti-

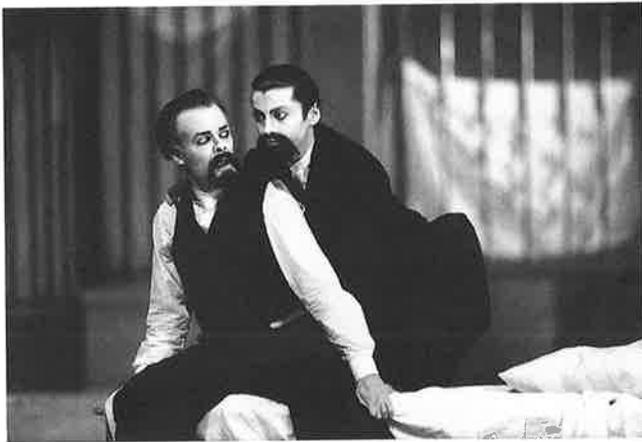


Tartuffe
Shahrokh Meshkin Ghalam
Orgon
Brontis Jodorowsky

Damis und die Bande



Orgon
Brontis Jodorowsky
Cléante
Duccio Bellugi Vannuccini



ger, subversiver, kurz, ebenso gefährlich. Ich fühle mich imstande, mich heute dagegen zu wehren. Hingegen lassen wir die Drohungen von Millionen Menschen überall auf der Welt über uns ergehen, die sich im Namen Gottes das Recht anmaßen, Intellektuelle zu töten, Frauen zu vergewaltigen und zu versklaven. In einer Mischung aus Feigheit und vorgeblicher politischer Klarheit fährt der Westen fort, mit ihnen zu diskutieren, zu verhandeln. Man unterstreiche den Unterschied zwischen den Mördern, und denen, die ihnen lediglich zustimmen, zwischen jenen, die töten, und denen, die sagen: »Wir machen das nicht, aber sie haben das Recht, es zu tun.« Wie Orgon ist der Westen Komplize, und wir mit ihm. Alle zehn bis fünfzehn Jahre erweist sich dieses Theaterstück als Teil unserer Geschichte. Die Ereignisse sind es, die seine ganze Bedeutung, seine ganze Hellsicht bestätigen.«

Das Théâtre du Soleil, das nicht Komplize sein will, hat die Arbeit der *Association internationale de défense des artistes* (AIDA - Internationale Gesellschaft zur Verteidigung der Künstler) wiederaufleben lassen. AIDA kämpfte für die tschechischen Intellektuellen, die nach dem Prager Frühling durch die sowjetische »Normalisierung« ins Unglück gestürzt wurden, für die von Pinochet verfolgten chilenischen Intellektuellen ... Für die Opfer aller Diktaturen. Heute hat sie sich rekonstituiert, um den Opfern des islamischen Fundamentalismus beizustehen. Mit bemerkenswerter Kontinuität besteht die Geschichte Ariane Mnouchkines, verwoben mit der des Théâtre du Soleil, aus Zorn, Auflehnung gegen Unrecht, gegen »die kleinen alltäglichen Feigheiten«, deren Anhäufung die Pforten der Hölle aufstoßen. 1789, das die »gestohlene Revolution« weiterspann, gab den Ton vor, der später mit 1793 und L'AGE D'OR (Das goldene Zeitalter) wiedergefunden wurde, zwei Stücken, die das Ende der Ideale anprangerten.

L'AGE D'OR setzte zeitgenössische Charaktere in Szene, so wie sie in einer mythischen Zukunft vorstellbar wären, das heißt, so wie wir heute die Stereotypen der Vergangenheit sehen: Kammerdiener, Maulhelden ... Und die Schauspieler trugen Masken der Commedia

Fortdauer des Zorns

dell'arte. Inzwischen zeichnen die Schauspieler des Théâtre du Soleil ihre Gesichter so nach, daß sofort Züge von Menschen der Gegenwart erkennbar sind. Ob in LA VILLE PARJURE oder in TARTUFFE oder auch in L'INDIADE, das den Tod Gandhis und die Teilung des Subkontinents in Indien und Pakistan erzählte: Es geht nicht mehr um Karikatur, sondern um ein gewissermaßen verschobenes, nacktes, auf das Wesentliche konzentrierte Porträt. Überall, wo das Théâtre du Soleil auftritt, und dies seit seinen Anfängen, schminken sich die Schauspieler in offenen Garderoben - und vor dem Auftritt ihrer Verwandlung beizuwohnen, ist ein magischer Akt.

Des Teufels Gewand

Die Auswahl und Ausführung der Maske beginnen in einer sehr frühen Phase der Probenarbeit. Sie erfordern ebensoviel Sorgfalt, Ausprobieren, Verzicht wie alles übrige. Ebensoviel wie dieses körperbetonte Spiel, das für das Théâtre du Soleil so charakteristisch ist und das abseits jedes Realismus, sich jeder Psychologisierung entziehend, erstaunliche Beziehungen zwischen den Personen herstellt. Ebensoviel wie die Kostüme, die zugleich genau und zeitlos sind: »Ich weiß nicht mehr, wie sie gewählt wurden, außer, daß wir sparsam sein mußten. Die Vorstellungskraft der Schauspieler setzt bei den Arbeitsvorschlägen an. Wie auch immer, es wäre ihnen nie eingefallen, sich Kostüme aus dem 17. Jahrhundert auszusuchen.«

Erste und wesentliche Vorgabe: Tartuffe ist ein Widerling von buchstäblich infernalischer Bosheit: »Molière sagt es zweimal wörtlich. Tartuffe ist der Teufel«, bekräftigt Ariane Mnouchkine. »Ja, das glaube ich. Ich glaube an den Teufel, weil ich an Gott glaube.«

Colette Godard
in »Le Monde«



Elmire
Nirupama Nityanandan
Orgon
Brontis Jodorowsky



Valère und Mariane
Madame Pernelle und Orgon

Seit den Anfängen des Théâtre du Soleil kämpft Ariane Mnouchkine gegen Intoleranz und Heuchelei. An Tartuffe kam sie nicht vorbei. DIE PFORTEN DER HÖLLE

Ein großer Hof, umgeben von einem Gitter, dessen Spitzen sich unter Blumen verbergen. Dort leben Orgon und seine Familie. Und in diesem Hof erkennen wir die rechteckige Spielfläche wieder, auf der das Théâtre du Soleil Shakespeare erzählte, das Indien Gandhis, das Indochina Norodom Sihanouks, das mythische, orientalische Griechenland der Atriden, und unter den Blumen erkennen wir das Gitter, das denselben Raum umfaßt, in dem die Protagonisten von LA VILLE PARJURE OU LE RÉVEIL DES ERYNES (Die meineidige Stadt oder Das Erwachen der Erinnyen) aufeinanderstießen.

Dasselbe Bühnenbild für beide Stücke, das ist zunächst eine Frage der Sparsamkeit. Das ist auch, von der Not diktiert, die Radikalisierung einer Entscheidung: »Am Théâtre du Soleil«, erklärt Guy-Claude François, seit Beginn Bühnenbildner der Truppe, »haben wir zwei Epochen erlebt: eine, in der von einem Stück zum nächsten alles verworfen und neu begonnen werden mußte. Eine Epoche, die bis zu L'AGE D'OR oder sogar bis zu MEPHISTO reichte. Sie rechnete mit der Einbeziehung des Publikums. Jeder spielte seine Rolle als aktiver Zuschauer mit, der sich an die Entdeckung einer Welt aufmachte. Aber sein Spielraum blieb beschränkt. Nur weil wir jemanden sich fünfzehn Meter bewegen lassen, nimmt er noch längst nicht teil. Doch denke ich mit etwas Wehmut an den »spielerischen« Aspekt dieser Jahre zurück.

Der Übergang von einer Epoche zur anderen war unvermeidlich, als das kollektive Schaffen mit Improvisationen den geschriebenen Texten wich. Wenn man sie zu Gehör bringen will, muß man sie bequemer ausstatten. Ariane Mnouchkine hat nach dem Wesen des Theaters stets durch die Praxis gesucht. Sie hat die Beherrschung des Raumes erlangt, genauer, die Beherrschung der Leere. So kam es zu der Epoche, die ich als die 'archäologische' bezeichnen würde. Das Bühnenbild ersetzt sich selbst, ohne jedoch die Vergangenheit aus dem Blick zu verlieren. Von einem Stück zum anderen überlagern sich die Schichten wie Sedimente. Man gräbt bis zu den Atriden oder bis zu Sihanouk. Und es stellt sich die Frage:

Die Gewalt der Angst

Wie weit kann man überhaupt gehen? Man tilgt die spezifischen Zeichen, das, was der Architekt ›Verblendung‹ nennen würde. Aber die Struktur, das Skelett bleibt.«

Am erstaunlichsten ist, daß in dieser Grundstimmung der Tragödie, an diesem Ort des epischen Wortes der Text Molières rollt und hüpf, brutal und brutal komisch. Brutal der Einbruch eines Unheilbringers in eine glückliche Familie. Brutal seine Anmaßung, die Anmaßung dessen, dem Gott eine Macht jenseits der Gesetze, jenseits der Moral verleiht. Brutal, erschreckend das Benehmen dieses machistischen Vergewaltigers, dem die Lust fremd ist. Brutal komisch der Gegensatz zwischen den Männern des Glaubens in Schwarz und der Familie, dieser ›mediterranen‹ Familie, vereint durch eine hehre Idee der Lust, die verkörpert wird durch die Frauen, durch eine Frau, die Dienerin Dorine, weder jung noch alt, schön, von sanfter Wärme (Juliana Carneiro da Cunha). Brutal, erschreckend komisch die Feigheit, die masochistische Verzagttheit Orgons. Bewegend die naive Sinnlichkeit der Kinder Mariane und Valère, die sich lieben und ihren Küssen nicht zu entsagen vermögen ... Beruhigend die Auftritte einer Figur, die Musik mit sich bringt – Rasseln, ein Radio –, um die Szene zum Tanzen zu bringen. Eine Märchengestalt, die menschliche Zärtlichkeit verkörpern könnte. Beim Auftritt der Männer in Schwarz verschwindet sie. Auf jeden Fall würden sie sie übersehen...

Stets war Tartuffe eine Verkörperung dessen, was Angst erweckt. Eine Angst, die mit den Jahrhunderten wechselt. 1664 zunächst dem Prinzen von Condé und dann dem König vorgeführt, mußte das Stück drei Jahre warten, bevor es 1667 zu einer öffentlichen Aufführung kam. Nach der Premiere wurde es sogleich verboten. Und erst 1669 hob der König das Verbot auf. »Ihrer löblichen Gewohnheit folgend, haben die Heuchler ihre Interessen mit der Sache Gottes bemäntelt«, schrieb Molière in seinem Vorwort.

Beim Théâtre du Soleil haben Tartuffe und seine Bärtigen in Schwarz »die Straße in der Hand«, haben zwar nicht das Recht auf ihrer Seite, aber sind stark durch die Angst, die sie erregen.



Cléante
Duccio Bellugi Vannuccini



Dorine
Juliana Carneiro da Cunha
Elmire
Nirupama Nityanandan



Mariane
Renata Ramos Maza
Valère
Martial Jacques

Orgon hat Angst und liebt seine Angst, würde sich einmal im Leben gerne auf Seiten der Stärkeren sehen, leidet und möchte leiden lassen, er, der doch so wenig Einfluß auf die Frauen im Hause hat. Er fürchtet »die Leichtfertigkeit« seiner Familie, nimmt hier nur seine Mutter aus, Madame Pernelle, die, seit jeher an Haus, Arbeit und Schleier gefesselt, vom vergifteten Charme und den schönen Worten des Scheinheiligen geblendet, überhaupt nichts begreift. Ariane Mnouchkine unterschlägt nicht die Auflösung.

Der Polizist tritt auf, ein durchtriebener kleiner Apparatschik. Während alle anderen stehen bleiben, setzt er sich, spricht: »Wir leben unter einem Fürsten, der Feind des Betrugers ist.« Er leiert seine Suada mechanisch herunter, geübt im Gebrauch doppelter Rede. Nichts entgeht seinen Augen, und im Weggehen läßt er Gegenstände, Schmuck in den Taschen verschwinden, ohne sich um die Familie zu scheren, die nicht zu reagieren wagt und, erleichtert, daß sie noch alle beisammen sind, zu tanzen und zu singen beginnt. Für einen Augenblick kehrt ihre Lebenslust zurück. Bis zum nächstenmal.

Wie üblich stürmt Ariane Mnouchkine los in ihrem Zorn, ohne sich in Details zu verlieren. Der Vorwurf der Naivität, des Manichäismus berührt sie nicht. Sie übernimmt Verantwortung, sie hat viel zu sagen und ruft es laut heraus, mit dem Körper ihrer Schauspieler, ihrer Energie, ihrer Lebenskraft.

Sie weiß, daß dem Bösen Einhalt geboten werden muß, bevor es sich etabliert, fürchtet nicht ihre Angst, scheut sich nicht, Tartuffe oder wen auch immer zu »diabolisieren«. Sie weiß, daß man nie aufhören darf zu sprechen.

Colette Godard

in »L'Album du Festival d'Avignon«,
Editions »Le Monde«



*Der Straßenhändler
Sergio Canto*

**DAS THÉÂTRE DU SOLEIL
IN BERLIN**

*Bilanz einer immer
wiederkehrenden
Begegnung*

September 1971
21. Berliner Festwochen
Ensembleproduktion
1 7 8 9
Deutschlandhalle

13. bis 17. Mai 1980
Im Rahmen des Theatertreffens Berlin
Klaus Mann
MEPHISTO
Bearbeitung Ariane Mnouchkine
Messehalle 9 am Funkturm

6. bis 15. September 1984
34. Berliner Festwochen
LES SHAKESPEARE
Richard II
Was Ihr Wollt
Heinrich IV 1. Teil
Deutschlandhalle

21. bis 29. September 1991
41. Berliner Festwochen
LES ATRIDES
Iphigenie in Aulis von Euripides
Agamemnon von Aischylos
Die Choephoren von Aischylos
Filmstudios Babelsberg

7. bis 15. September 1996
46. Berliner Festwochen
Molière
LE TARTUFFE
arena, Treptow

SONNENBILDER

Danièle Heusslein Gire
Christos Konstantellos
Christian Dupont

Mitglieder des
Théâtre du Soleil
und bildende Künstler
stellen ihre Werke aus

9. bis 29. September
Sorat Hotel Spree-Bogen
Alt Moabit 99
täglich 10-20 Uhr

**Filmprogramm
zum Gastspiel**
Kino Arsenal,
Welserstraße 25,
Berlin-Schöneberg

Do 12. September 19 Uhr

TARTÜFF

Deutschland 1925

Regie: F. W. Murnau

Buch: Carl Mayer

Mit Emil Jannings (Tartüff),

Werner Krauß (Orgon), Lil Dagover (Elmire),

André Mattoni (Enkel), Lucie Höflich (Dorine),

Rosa Valetti (Haushälterin),

Hermann Picha (Der Alte)

Am Klavier: Willy Sommerfeld

So 22. September 19 Uhr

MOLIÈRE

Frankreich 1977

Drehbuch, Regie: Ariane Mnouchkine

Kamera: Bernard Zitzermann

Mit Philippe Caubert, Josephine Derenne,

Brigitte Catillon, Claude Merlin

Sa 25. Oktober 18 Uhr

1 7 8 9

Frankreich 1973

Regie: Ariane Mnouchkine.

Musik: Michel Derouin

Mit René Patignani, Jean-Claude Penchenat,

Maxime Lombard,

Georges Bonnaud, Fabrice Herero

auch: Fr 11. Oktober 19 Uhr

Kinosaal im Martin-Gropius-Bau,

Stresemannstraße 110, Berlin-Kreuzberg

Freunde der Deutschen Kinemathek
in Zusammenarbeit mit den Berliner Festspielen

THEATERWEGE

De l'Allemagne à la France

Von Frankreich nach Deutschland

Herausgegeben von Colette Godard und Francesca Spinazzi



Wege des französischen und deutschen Theaters seit 1950

Antonin Artaud · Luc Bondy · Stéphane Braunschweig · Peter Brook
Patrice Chéreau · Philippe Clévenot · Klaus Michael Grüber
Jean Jourdheuil · Matthias Langhoff · Jean-Pierre Martinelli
Ariane Mnouchkine · Heiner Müller · Christophe Perton
Bernard Sobel · Colette Godard · Renate Klett · Benjamin Korn
Olivier Ortolani · Eberhard Spreng · Bruno Tackels

*Eine Publikation der Berliner Festspiele und der
Stiftung Preußische Seehandlung im Alexander Verlag Berlin
152 Seiten, 60 s-w Abbildungen, Broschur, DM 15,- an den
Veranstaltungsorten, DM 24,80 im Buchhandel*